

93

Die Geschichtswerkstatt Gallus berichtet

Historisches und Aktuelles

Ausgabe: September 2020

Der Fall Wiechmann – Teil 3



Tragischer Familienselbstmord 1928 in der Bischofsheimer Straße 22

Anfang März 1928 waren in der Bischofsheimer Straße 22 Margot Wiechmann und die drei kleinen Söhne tot aufgefunden worden, der geflohene Friedrich Wiechmann wurde eine Woche später an der französischen Grenze verhaftet und wegen Mordes angeklagt. Ihm drohte die Todesstrafe. Ende Juni 1928 begann der Schwurgerichtsprozess. Wiechmann machte umfangreiche Aussagen, zahlreiche geladenen Zeugen und Zeuginnen wurden befragt, vier Sachverständige legten ihre Gutachten dar. So entblätterten sich die Hintergründe, durch die es zu der zwischen dem Ehepaar verabredeten Tat kam – für die Richterbank Grundlagen für die Bemessung von Vorsatz, Schuldfähigkeit und der Schuldanteile Friedrich Wiechmanns an den Tötungen.

Am neunten, dem letzten, Prozesstag tragen Staatsanwaltschaft und Verteidigung ihre Plädoyers vor und das Gericht wird sein Urteil verkünden. Zur Verwunderung der Beobachtenden beginnt dieser letzte Prozesstag mit dem Wandel des bislang harten Prozess-führenden Staatsanwalts Dr. Berndt: Er ist es, der in seinem Plädoyer die verzweifelte Lage der Familie, das Versagen der zuständigen Stellen rekapituliert und Wiechmann die gemeinschaftlich beschlossene Tötung und dessen Selbstmordabsichten glaubt. Rechtlich sieht er die Tat als „*vorsätzliche Tötung ohne Überlegung*“, plädiert aber angesichts der Gesamtumstände auf mildernde Umstände und ein Strafmaß von 9 Jahren unter Anrechnung der Untersuchungshaft.

„Die kapitalistische Gesellschaft ist die Mörderin“

Dr. Fürst führt in seiner Schlussrede anhand von Aussagen und Briefen die letzten Wochen der Familie nochmal vor Augen und plädiert auf Freispruch seines Mandanten, im Falle einer Verurteilung auf das Walten menschlichen Empfindens.

Die Argumentation des zweiten Verteidigers, Adolf Moritz Steinschneider, unter soziologischen und gesellschaftspolitischen Gesichtspunkten entwickelt, ist es dann, was noch lange in Medien und Justizkreisen nachklingt und sein Plädoyer in die Annalen der Justizgeschichte eingehen lässt. Deshalb hier längere Auszüge aus verschiedenen Quellen:

„Richter und Richterinnen! In den sieben Tagen der Beweisaufnahme haben wir, möchte ich sagen, die sieben Tage der Schöpfungsgeschichte erlebt, der Schöpfungsgeschichte der kapitalistischen Gesellschaftsordnung,

in der wir leben. Das Schreckliche an dem Fall Wiechmann ist ja gerade, daß er ein Prototypfall ist, ein Fall des täglichen Lebens. Dieses und ähnliches lesen wir alle Tage in der Zeitung. Und diese Familienselbstmorde sind nicht nur ihrer Begehung wegen so grauenvoll, das Grauenvolle ist vielmehr die feste Überzeugung, daß sie etwas unumgänglich Notwendiges sind. Es handelt sich um die Zahl derer, die zu viel sind, die gezwungen sind, auszuwandern aus dem Leben, da ihnen selbst für die eigentliche Auswanderung die Mittel fehlen. Und dieser Angeklagte ist zugleich ein drohender Ankläger, der Anklage erhebt gegen die Gesellschaft.“¹⁾

Wiechmanns individuelle Entwicklung brach früh ab. Kaum sechzehnjährig dient er der Volksgemeinschaft, er zieht mit der großen grauen Masse in den Krieg. Dort tat er alles, was notwendig war, um sich den `Dank des Vaterlands´ in jeder Form sicherzustellen. Ein Kind mit Unteroffizierstressen stand im Schützengraben und befahl – o, gottgewollte Ordnung – alten Leuten, die seine Väter sein konnten, gesetzlich erlaubtes Töten. Der Krieg ist aus und er schlägt die Beamtenlaufbahn ein. Avancement, das Neid und Mißgunst weckt. Die Reichsbahn gab ihm die `Position´ mit der Verantwortung eines alten Obersekretärs, aber mit den Bezügen eines Anfängers (240 Mark). Er wird gezwungen, in eine große Dienstwohnung zu ziehen – sechs unmöblierte Zimmer. Hier lag die Schlinge, in die er sich fing. Schuldig oder nicht schuldig, er kaufte mit dem Geld der Reichsbahn die Möbel, die ihm fehlten, um seiner `Position´ zu entsprechen. Nach diesem Sündenfall stürzte der Mensch von Stufe zu Stufe und wir finden ihn unter den Rädern. Wiechmann, dem man prophezeite er könne Regierungsrat werden, findet sich in der Sommerschen Mansarde wieder, von der der Untersuchungsrichter sprach: `Sie ist schön und wohnlich gewesen...´ Fünf Menschen im engen Raum zusammengepfercht. Wahrlich, schön und wohnlich, Herr Untersuchungsrichter Heymann!

Reden wir nicht mehr von dem schikanösen Sommer, denn auch ihn trieb das Hochbauamt dazu, von einem noch ärmeren Untermieter zu verlangen, er solle die Wohnung räumen. Und die private Wohlfahrtspflege? – Pfarrer Rohrbach gab das Abendmahl – Oblaten, von denen man nicht satt wird und tröstete ausgerechnet mit der Epistel: `Lasset uns essen und fröhlich sein...´ Der Diakon Kleefen handelte nicht nach den Lehren des Nazareners, dem er nachzustreben sich vornimmt. Dieser hätte nicht gesagt: `Ich muss mich erst erkundigen...´ Ein wahrer Christ hätte die Not gesehen und geholfen. Was waren das für Wohlfahrtsbeamte? Wie lächerlich klingt der Bescheid des Jugendamts: `Bringen Sie 70 Mark für jedes Kind...´ Menschen, die kein Brot auf dem Tisch haben!! Sie wurden vollends ins Elend getrieben. Die Tat? Handelte Wiechmann mit Überlegung? – Mit Überlegung töten nur die, die ein Todesurteil unterzeichnen und die es ausführen, aber – sie töten nicht rechtswidrig. Glauben Sie, daß der Angeklagte, der seine Lieben tötete, mit Überlegung handelte? Sie können das nicht entscheiden. Er war in dieser furchtbaren, durchwachten Nacht nicht mehr bei Sinnen und ist nach dem Gutachten des Dr. Hirschfeld und Dr. Riese freizusprechen...“²⁾

„Wenn Sie dem Standpunkt der Staatsanwaltschaft folgen wollen, so denken Sie daran, daß bei einer gerechten Schuldenverteilung von den beantragten neun Jahren Gefängnis acht Jahre verteilt werden müßten auf die Zeugen, welche dort auf der Zeugenbank sitzen.“³⁾

(Das Plädoyer und die Gutachten von Dr. Hirschfeld und Dr. Riese wurden vollständig als Band I der maßgeblich von Magnus Hirschfeld herausgegebenen „Schriften zur Psychologie und Soziologie von Sexualität und Verbrechen“ veröffentlicht. Einsehbar im Institut für Stadtgeschichte, Bestand Wohlfahrtsamt, Sig. 1.408).

Das Urteil: 8 Jahre Gefängnis

Nach viereinhalbstündiger Beratung verkündet Landgerichtsdirektor Börner als Vorsitzender Richter das Urteil: Friedrich Wiechmann werden mildernde Umstände zugesprochen, aufgrund der „außerordentlich große(n) finanzielle(n) Not, ... [der] Schwierigkeiten beim Wohlfahrtsamt, [der] Schikanen des Vermieters, [der] eigene(n) seelische(n) Verfassung [und dem] Wille seiner Frau zur Tat.“ Andererseits war „zu berücksichtigen, daß er nicht alle Mittel erschöpfte, um seine Kinder vor dem Furchtbarsten zu bewahren.“²⁾

Friedrich Wiechmann wird wegen Totschlag von zweien der drei Kinder und Tötung auf Verlangen der Ehefrau zu einer Gesamtstrafe von 8 Jahren verurteilt, die dreimonatige Untersuchungshaft wird angerechnet.

Der Prozess wirkt nach: Diskussionen über die Wohlfahrtspflege und „die Propaganda der Tat“

Das Urteil „wurde von vielen als zu milde kritisiert. Der unselige Fall führte zu Überlegungen, wie das Fürsorgewesen der Stadt weniger bürokratisch und wirksamer gestaltet werden könne.“⁴⁾ Ein Artikel der „Frankfurter Nachrichten“ aus dem Herbst 1928 verteidigt hingegen das Wohlfahrtsystem der Stadt, betont, dass „Frankfurt in seinen Leistungen an der Spitze der deutschen Städte (steht)“ und wirft den Stadtverordneten der KPD vor, „den ‚Fall Wiechmann‘ für Forderungen auszuschlachten, die über jedes vernünftige Maß hinausgehen“. Der Autor, eine „über die Verhältnisse im Frankfurter Wohlfahrtsamt wohlunterrichtete Persönlichkeit“, fährt fort: „Bleibe es bei Worten so könnte man hierüber vielleicht zur Tagesordnung übergehen. Aber zur Propaganda der Worte und Druckerschwärze kommt jetzt die Propaganda der Tat“: in den Fürsorgestellten werde das Verhalten der Antragstellenden immer aggressiver, Hilfesuchende bezögen sich, um ihre Notlagen darzustellen, auf den Fall Wiechmann und drohten: „Ich machs wie Wiechmann“.⁵⁾

Adolf Moritz Steinschneider

geboren am 20. Juni 1894 – ermordet am 11. Juni 1944, durch eine Kompanie der SS-Panzerdivision „Das Reich“ in Bellac, Frankreich

Adolf Moritz Steinschneider, als ältester Sohn einer liberalen jüdischen Familie aufgewachsen, ist vielleicht als linker Freigeist am besten charakterisiert. Zuvor Kriegsteilnehmer im 1. Weltkrieg, beteiligt er sich 1918/19 an den Aufständen in Berlin und wird verhaftet. Nach 10 Monaten Gefängnis setzt er sein Jurastudium fort. Nach mehreren Stationen als Jurist übernimmt er 1926 die bekannte Anwaltskanzlei des Dr. Seckel im Untermainkai 20. Die Kanzlei ist auch seine Wohnung, hier bildet sich eine größere Wohngemeinschaft, sie ist Treffpunkt für viele unabhängige Linke, u.a. der junge Wolfgang Abendroth. Man diskutiert alternative politische Konzepte und Gesellschaftsentwürfe und probiert sich in neuen Lebensstilen aus.⁶⁾

Als Anwalt der *Roten Hilfe* verteidigt er Kommunisten und linke Sozialdemokraten, in etlichen Prozessen sind seine Gegner die späteren Führungsfiguren des NS-Regimes, Krebs und Freisler. Sein Plädoyer im Wiechmann-Prozess wird zu einem weiteren Baustein, der ihn in rechten Kreisen und bei den Nationalsozialisten zur Hassfigur macht. „Jude und politisch links“ zu sein – das machte Adolf Moritz Steinschneider zum Dorn im Auge vor allem derer, die einige Jahre später das Sagen bekamen“.¹⁾ Gewarnt von einem Polizisten „flieht er [deshalb] unmittelbar nach dem Reichstagsbrand im Februar 1933 in letzter Sekunde Hals über Kopf und ohne Personalpapiere in die Schweiz.“^{6) 1)}

Als „politisch unbequemem Asylant“ erhält er hier keine Arbeitserlaubnis und muss schließlich in Frankreich bleiben, als die Schweiz ihm nach seiner geschäftlichen Reise nach Paris die Wiedereinreise verweigert. Finanziell auf die Unterstützung seines nach Palästina ausgewanderten Bruders Gustav angewiesen, wird sein Emigrantenschicksal erträglicher, als 1938 auch seine Lebensgefährtin Eva Reichwein mit der gemeinsamen

¹⁾ Auch die beiden Gutachter Dr. Hirschfeld und Dr. Riese, bereits in den 1920er Jahren von rechts stark angegriffen, wurden von den Nazis verfolgt. Hirschfeld blieb deshalb schon 1933 im Ausland, Riese und seine Frau kamen sofort nach der Machtübergabe an die Nationalsozialisten für drei Tage in „Schutzhaft“. Am 31.03.1933, einen Tag bevor die Pässe der Juden eingezogen wurden, floh die Familie unter Zurücklassung ihrer gesamten Habe. Ausführliche Biografien:

Dr. Magnus Hirschfeld: https://de.wikipedia.org/wiki/Magnus_Hirschfeld (download 05.04.2020)

Dr. Walther Riese: https://de.wikipedia.org/wiki/Walther_Riese (download 05.04.2020)



Adolf Moritz Steinschneider
©A. M. Steinschneider Archiv

Tochter Marie-Luise nach Paris kommt und es ihr gelingt „aufgrund ihrer handwerklichen Fertigkeiten ..., ein wenig Geld zur Sicherung des Existenzminimums zu verdienen.“⁶⁾

1939 wird Steinschneider aus Deutschland ausgebürgert, mit dem Kriegsbeginn zuerst im September wie viele Geflüchtete interniert. 1940 gelingt den Dreien „auf getrennten Wegen die abenteuerliche Flucht vor den anrückenden deutschen Truppen quer durch Frankreich mit der Endstation Bellac bei Limoges, etwa 200 km vor der spanischen Grenze. Steinschneider wird in Vichy-Frankreich erneut interniert, muss zeitweise körperliche Schwerstarbeit leisten, bis er schließlich erkrankt und 1942 als dienstuntauglich entlassen wird.

Es folgen zwei letzte, hoffnungsvolle Jahre (1942 haben Adolf Steinschneider und Eva Reichwein geheiratet), in denen Steinschneider mit Hilfe der Résistance, die seine Deportation verhindert, in Bellac bleiben kann. Er wartet auf das Ende des Kriegs und die Rückkehr der Familie nach Deutschland, als er von dem

SS-Massaker an der französischen Zivilbevölkerung im nur 40 km entfernten Oradour sur Glane hört. Am Tag darauf, am 11. Juni 1944, zieht dieselbe marodierende Soldateska einer Kompanie der SS-Panzerdivision 'Das Reich' durch Bellac. Bei dem Versuch, sich außerhalb des Dorfes zu verstecken, wird Adolf Moritz Steinschneider abgefangen und erschlagen – wenige Tage vor seinem 50. Geburtstag und nur wenige Wochen vor der Befreiung von der deutschen Besetzung. Der genaue Ort seines Todes und seines Grabes sind bis heute unbekannt.“⁶⁾

Auf Initiative Steinschneiders Tochter Marie Luise wurde 1999 der gemeinnützige Verein AMSTA e.V. gegründet.⁷⁾ Ihm ist es zu verdanken, dass der umfangreiche Nachlass Steinschneiders und seiner Familie im Exilarchiv der Deutschen Nationalbibliothek in Frankfurt einsehbar ist.⁸⁾

Helga Roos

Quellen:

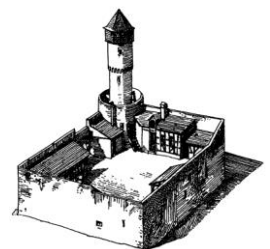
- 1) HR 2 Wissenswert 20.06.2006 – Christa Schell: „Das Leben war mir immer eine Versuchswerkstatt.“ Der Utopist und Weltbürger Adolf Moritz Steinschneider. http://mp3.bildung.hessen.de/hr2/2006/006d2b90_06_081.mp3 - download 04.04.2020
- 2) ISG Frankfurt, Sig. S1-169-155: Artikelsammlung zum Wiechmann-Prozess
- 3) ISG Frankfurt. Bestand Wohlfahrtsamt, Sig. 1.408: Mainzer Volkszeitung 03.09.1929
- 4) Lorei/Kirn: Frankfurt und die goldenen zwanziger Jahre, Ffm. 1981, S. 239 f.
- 5) ISG Frankfurt. Bestand Wohlfahrtsamt, Sig. 1.408: Frankfurter Nachrichten Nr. 216 / 1928
- 6) Reichwein-Forum Nr. 6 / Juni 2005, S. 5-7. <http://www.adolf-reichwein.de/Forum6.pdf> - download 04.04.2020
- 7) AMSTA e.V.: <http://www.steinschneider.net/>
- 8) A.M. Steinschneiders Großvater, Moritz Steinschneider (1816 – 1907), gilt als Begründer der wissenschaftlichen hebräischen Bibliographie. Als „Beitrag zu jüdischer Wissenschaft und Emanzipation“ veröffentlichte der Campus-Verlag 1995 seinen „Briefwechsel mit seiner Verlobten Auguste Auerbach 1845-1849“

12. + 13. September von 14.00 – 17.00 Uhr Stand der Geschichtswerkstatt Gallus am Stadtteilbüro, Frankenallee 166-168 – mit dem Historischen Gallus-Kalender 2021, diversen Ausgaben der monatlichen Infos und unseren Postkarten und Büchern. Kalender-Vorbestellungen weiter unter GWGallus@gmail.com

Herausgeber: Geschichtswerkstatt Gallus, Frankenallee 166, 60326 Frankfurt am Main
V.i.S.d.P. sind die jeweiligen Verfasser der namentlich gezeichneten Artikel.

Leser- u. Leserinnenanfragen: E-Mail: GWGallus@gmail.com

Der Druck des „INFOS“ wird vom Caritas Quartiersmanagement im Programm „Aktive Nachbarschaft“, der Druckerei WERBESERVICE WOLF und Herrn Uhl/Autohaus Gruber unterstützt.



**Geschichtswerkstatt
Gallus**